

Der Weg zurück

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

möglicherweise keinen Dienst mehr leisten werden? In diesem Zusammenhange erhebt sich auch die Frage, ob für notleidende Kameraden nicht der immerhin ganz beträchtliche Fonds der Verdienstausschleichskasse herbeigezogen werden sollte. Dieser Fonds soll und muß seiner ureigensten Bestimmung, dem Wehrmann seinen Verdienstausschleich auszugleichen, erhalten bleiben. Ich denke aber, daß diese Zweckbestimmung in allen Fällen erreicht wird, wo ein Wehrmann durch Verlust seiner Stelle, durch zwangsläufigen Wechsel zu einer schlechter entlohnten Stelle, durch verminderte Arbeitsfähigkeit infolge Krankheit und Unfall, aber auch wegen aktivdienstbedingten Wegfalles einer Nebenbeschäftigung und letzten Endes auch wegen ungenügendem Lohnausgleich im Einzelfalle (wo damit das Exi-

stenzminimum nicht erreicht wird) tatsächlich in Not geraten ist.

Zum Abschluß dieser wenigen Gedanken komme ich auf die Einleitung zurück und möchte diesem Thema «Ehrensold», das jetzt in eidg., kant. und örtlichen Behörden so viel zu reden gibt, einen zwar unbequemem, aber vielleicht gar nicht so schrecklich unpassenden Vergleich anhängen. Kürzlich ist durch die beiden Berichterstatter Dr. Matthey und Dr. Oltramare die unvorstellbare Not der jugoslawischen Kinder, von denen weit über eine halbe Million Voll- oder Halbweisen sind und von denen noch mehr als soviel aus wirtschaftlicher Not der Eltern sich selbst überlassen bleiben, in Vorträgen an die Öffentlichkeit getragen und mit Lichtbildern erschütternd dokumentiert worden. Es ist grauenhaft, aufwühlend und

schmerzlich, das Wissen um diese Zustände. Hunderttausende von unschuldigen Kindern Europas vegetieren im Elend noch so lange weiter, bis sie sterben können. Und wir diskutieren in unseren Behörden darum, ob wir unsern Soldaten pro Dienstag einen Franken, 50 Rappen, oder nur einen Zwanziger Ehrensold zahlen sollen. Es ist wahr, das Wort: **«Es ist immer noch viel leichter, auf der Seite der ewig Gebenden, als auf der Seite der ewig Leidenden zu stehen.»** Wenn ich mir überlege, eine halbe Million Schweizer Soldaten à je nur 300 Dienstage sind 150 Millionen Tage à nur gerade einen Zehner ergäbe Fr. 15 000 000.—. Herrgott, wie sich die jugoslawischen Kinder freuen würden! Aber das gehört wohl nicht mehr zum Thema «Ehrensold für den Schweizer Soldaten». Osc. Fritschi.

Der Weg zurück

Wer kennt nicht das Buch von Remarque unter diesem Titel oder den bekannten amerikanischen Film zum gleichen Thema unter: «Die drei Kameraden»? Zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert muß der Weg zurück, in eine unsichere und verschwommene Zukunft angetreten werden. Die Soldaten kommen nicht lachend und fröhlich vom Felde zurück, sondern oft schwerfällig und wie von einer Last bedrückt. Englische, durch die Schweiz fahrende Heimkehrer machten allgemein einen seltsam ernsten und sorgenvollen Eindruck. Im letzten Sommer begegnete ich einem solchen Heimkehrerzug am obern Genfer See. Man sah den Leuten nicht an, daß sie die Reise in die zweifellos zum Teil seit Jahren vermißte Heimat antraten. Es stand deutlich auf den Gesichtern geschrieben, daß man es da nicht ausschließlich mit der bekannten englischen Zurückhaltung in bezug auf Gefühlsäußerungen zu tun hatte. Der Brite ist von Natur aus trocken und kaltblütig, das wissen wir. Er ist selbstbeherrscht und zeigt nicht gerne, was in ihm vorgeht. Daß aber Heimkehrer, die seit Jahren auf fremden Kriegsschauplätzen ihrer Soldatenpflicht genügten, dermaßen freudlos zurückkehren, das hat doch wohl seine tieferen Hintergründe.

Es ist das **Gespens der Arbeitslosigkeit**, das den Wehrmännern auf den Gemütern lag. Mit Recht mochten sie sich gefragt haben, wie es wohl zu Hause mit der Beschäftigungsmöglichkeit bestellt sein möge. Die durch die Kriegsjahre bedingte Konjunktur verebbt allmählich und was nachher folgen wird, das steht auf einem noch unbeschriebenen Blatt der Geschichte.

Bei uns verhält es sich genau gleich wie anderswo, mit dem einzigen Unterschied, daß wenigstens der Staat, der während der Kriegsjahre sehr zahlreiche Kräfte zusätzlich beschäftigte, nicht wie 1918 Kündigungen ergehen läßt ohne sich um das weitere Fortkommen seiner Angestellten zu kümmern. Die bitteren Lehren des Jahres 1918 sind nicht vergessen worden, weshalb man heute vorbeugende Maßnahmen trifft bevor es zu spät ist. Gewisse bundesrätliche Reden an die Soldaten während der Kriegsjahre sind in der Erinnerung der Wehrmänner haften geblieben. Große Opfer sind während der sechs langen Kriegsjahre getragen worden. Wir reden nicht gerne davon, denn die Bürgerpflichten waren uns selbstverständlich. Aber ein Anrecht auf ein anständiges Fortkommen, auf einen sichern Verdienst und eine ausreichende Entlohnung hat ein jeder und ganz besonders jener, der an der Grenze stand. Ein eidgenössisches Soli-

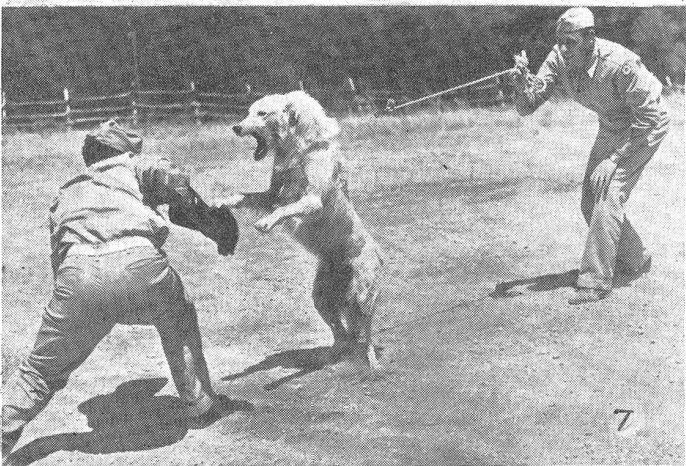
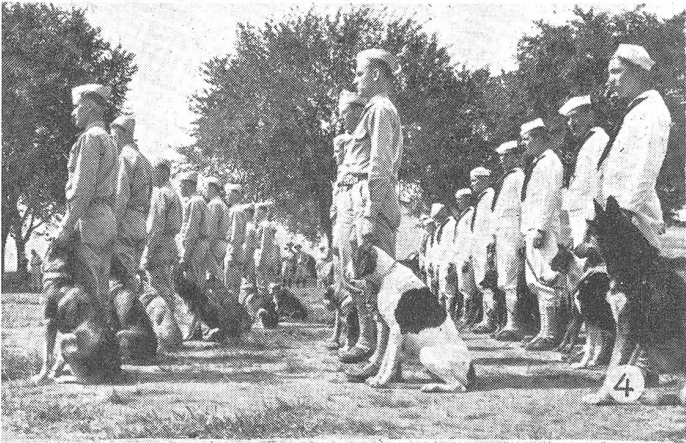
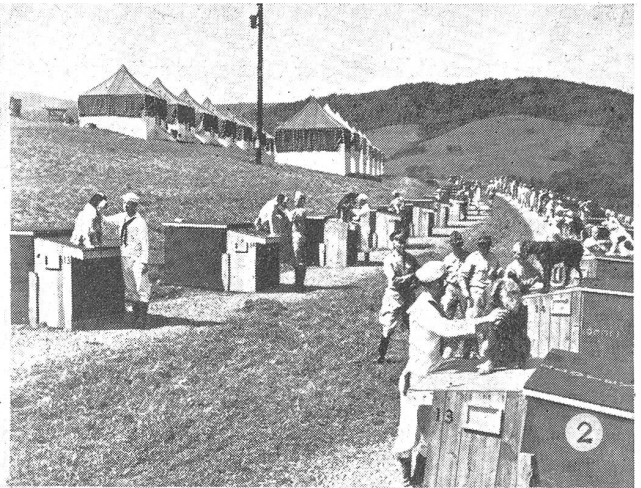
daritätsempfinden muß zum Durchbruch kommen laut dem Wahlspruch: **«Einer für alle, alle für einen.»**

Was von privater Seite getan wird, um dem Soldaten den Broterwerb sicherzustellen, kann kaum kontrolliert werden und muß dem guten Willen, hauptsächlich aber den schweizerischen Import- und Exportmöglichkeiten und der Rohstoffbeschaffung überlassen werden. Was der Arbeitgeber Bund leistet, soll nachstehend ausführlich dargelegt werden an Hand eines Vortrages, den Herr Geiser, der Leiter der Arbeitsnachweis- und Beratungsstelle des Eidgenössischen Militärdepartementes (E.M.D.), im Rahmen des Verbandes der Angestellten der Bundeszentralverwaltung und der angegliederten Administrationen (V.A.B.) in Bern gehalten hat.

Einleitend dürfte die Stellungnahme der Eidgenössischen Angestellten-Zeitung zu den Arbeitsbeschaffungsproblemen des Bundes interessieren. Die genannte Zeitung schreibt:

«Maßnahmen zur Ueberführung und Arbeitsbeschaffung: Grundlegende Bedeutung kommt insbesondere den Demarchen des Verbandes auf dem Gebiete der Ueberführung des Aushilfspersonals in die Nachkriegszeit und betreffend die Arbeitsbeschaffung zu. An diesen Vorstößen sind nicht alle Angestellten der Bundeszentralverwaltung gleichermaßen interessiert. Von großer Wichtigkeit ist das Problem für die Angestellten des E.V.D. bzw. der Kriegswirtschaft und des E.M.D., während die Steuerverwaltung, einzelne Sektionen der Polizei-Abteilung und des Politischen Departements vom Personalabbau weder jetzt, noch in der Zukunft unmittelbar betroffen werden, so daß die Frage für sie nicht von sehr großer Aktualität ist. Dank der Initiative unseres Verbandes konnten folgende praktisch greifbaren Ergebnisse erzielt werden:

1. Analog der von den Verbandsorganen im Januar bis August 1944 durchgeführten internen Personalstatistik organisierte das E.V.D. im Januar 1945 eine umfassende Erhebung über sämtliche kriegsbedingten Angestellten des Bundes. Die Ergebnisse dieser amtlichen Statistik liegen heute vor. Sie wurden auf Weisung des Chefs des E.V.D. unserer Verbandsleitung offiziell bekannt gegeben. Die Grundlage für die Lenkung des Personalabbaues und für die Ausarbeitung arbeitschaffender Maßnahmen ist damit gegeben.
2. Auf Grund früherer Anregungen, die schon auf das Frühjahr 1944 zurückgehen, wurde zu Beginn dieses Jahres beim E.M.D. eine Arbeitsnachweis- und Beratungsstelle



- ① Bei der Ankunft im Camp beim Korps k-9 gibt es zuerst ein gründliches Bad.
- ② Die «Rekruten» bei der Ausbildung. Armee-Hunde werden nach einer erprobten, erfolgreichen Methode für ihren zukünftigen Dienst ausgebildet. Diese Methode verwöhnt nicht, noch macht sie scheu. Der trainierte Hund spürt mit Bestimmtheit einen Saboteur oder einen Spion auf.
- ③ Pro Tag dauert die Ausbildungszeit nie länger als 2 Std.
- ④ Die Küstenwache mit ihren trainierten Hunden.
- ⑤ Ankunft von neuen «Rekruten». Oberst P. Apgar, der Kommandant von Fort Royal, bei der Inspektion.
- ⑥ «Absitzen» hieß der Befehl, während die Soldaten weitemarschieren.
- ⑦ Nach sechs Wochen Training ist «Billy» bereits ein richtiger Armee-Hund. Vorher war er ein Verwöhnter in einem schönen Heim.
(Interphoto - Neuyork - Zürich.)

Der Hund in der amerikanischen Armee

Unsere Reportage wurde aufgenommen in Fort Royal Virginien, im Südosten der USA, wo der Hund für die Armee ausgebildet wird für Melde- und Wachtdienst, Transport von Verwundeten usw.

Die Hunde müssen mindestens 45 cm hoch sein und ein bis fünf Jahre alt. Der Hund schnüffelt den Feind auf eine Distanz von 50 Meter und hört ein Flugzeug, bevor ein mechanischer Detektor es wahrnehmen kann. Amerika zählt ca. 12 000 000 Hunde. Der erste Aufruf zur Ausbildung erfolgte für 125 000 «Rekruten».

für das Personal sämtlicher Departemente geschaffen. Diese Instanz versieht insbesondere auch Clearingfunktionen in der Weise, daß innerhalb der gesamten Bundesverwaltung Angebot und Nachfrage ausgeglichen werden. Es ist heute praktisch ausgeschlossen, daß gewisse Sektionen Personal außerhalb der Bundesverwaltung suchen und anstellen können, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß nicht die Arbeitsnachweisstelle des E.M.D. ihnen das gewünschte Personal beschaffen kann. Mit der Errichtung dieser Stelle ist der Uebelstand beseitigt, daß einzelne Sektionen langjährige Angestellte abbauen, während andere Sektionen zur gleichen Zeit Funktionäre außerhalb der Bundesverwaltung neu einstellen.

3. Einer früher formulierten Anregung Folge gebend, hat ferner das Eidg. Personalamt am 8. Juni 1945 eine Sperre für Neuanstellungen erlassen. Ohne Zustimmung des Personalamtes dürfen keine neuen Arbeitskräfte eingestellt werden und insbesondere darf dies nicht geschehen, ohne daß vorher versucht wurde, den benötigten Ersatz aus dem beim Bund vorhandenen Personalbestand zu schöpfen. Auf diese Weise erhalten die Angestellten, die schon längere Zeit beim Bund tätig sind, einen wirksamen Schutz, indem sie nicht mehr befürchten müssen, ihren Arbeitsplatz zugunsten von Neulingen zu verlieren.

4. Wie uns berichtet wird, sind die zuständigen Organe zur Zeit im Begriffe, einen präzisen Ueberführungsplan für alle demnächst auf den Abbauetat gelangenden Funktionäre aufzustellen.

Sie folgen damit einer Anregung, die wir schon vor mehr als einem Jahre ausführlich begründet und mit unserer neuesten Eingabe vom 25. September 1945 nochmals eindringlich wiederholt haben.

Es besteht also gute Aussicht, daß sich der Abbau in geordneten Bahnen und unter Rücksichtnahme auf die sozialen Belange der Angestellten vollziehen wird.

5. Unsere Besprechungen mit dem Delegierten für Arbeitsbeschaffung und insbesondere die große Konferenz vom 19. September 1945 haben die Möglichkeit eines sehr umfassenden und detaillierten Programms für die Arbeitsbeschaffung zugunsten der Aushilfsangestellten aufgezeigt. Die meisten der vom Verbandsrat gemachten Vorschläge wurden zur Prüfung entgegengenommen.»

Ueber die in der Presse gemachten Ankündigungen und Aufschlüsse über die Arbeitsbeschaffungsmethoden des Bundes wird folgendes berichtet:

«Propagierung unserer Ideen in Parlament und Presse: Wir dürfen heute ohne Ueberheblichkeit feststellen, daß es uns innert nützlicher Frist gelungen ist, für die Aushilfsangestellten des Bundes eine großzügige Propagandaaktion ins Werk zu setzen, deren Resultate sich mehr und mehr zu zeigen beginnen. In den eidgenössischen Räten haben die Nationalräte Feldmann, Bärtschi und Dellberg für unsere Sache kräftig geworben. Die Tages- und Fachpresse tut das gleiche in regelmäßigen Zeitabständen. Diese Durchsetzung der öffentlichen Meinung mit unserem Gedankengut — die von uns zielbewußt gelenkt wird — erleichtert uns unsere Aufgabe in zusehendem Maße.

Die Tatsache, daß wir es verstanden haben, uns eine gute Presse zu schaffen, ist von kaum zu unterschätzender Bedeutung.»

Genauere Angaben über die Tätigkeit der **Arbeitsnachweis- und Beratungsstelle**, die auf dem Weg zurück ganz gewaltige Arbeit leistet, machte deren Leiter, Herr Geiser, anlässlich seines schon erwähnten aufschlußreichen Vortrages, der hier wegen seiner großen Aktualität fast im Wortlaut wiedergegeben sei.

«Meine Ausführungen wollen Ihnen zeigen, was das **Eidgenössische Militärdepartement, das sich auch der Kriegswirtschaft annahm, ohne von irgendeiner Seite einen Auf-**

frag erhalten zu haben, bis heute getan hat. Bei dieser Gelegenheit werde ich auch kurz die Möglichkeiten streifen, die sich noch bieten und die mit dazu beitragen könnten, dem Kriegswirtschaftler den Schritt in die Privatwirtschaft zu erleichtern. Jahrelang war das Eidgenössische Militärdepartement dasjenige Departement, das mühsam um seine Kredite kämpfen mußte, jahrelang waren die Personalbestände aus diesen Gründen so stark reduziert, daß es kaum möglich war, die übertragenen Aufgaben zu erfüllen, geschweige denn mit der Forschung und Entwicklung in den umliegenden Staaten Schritt zu halten. Mitte der dreißiger Jahre kam dann dem Schweizervolk so richtig zum Bewußtsein, daß ein neuer Krieg im Bereiche des möglichen liege und daß wir zur Verteidigung des Landes Waffen und Munition — und zwar moderne, leistungsfähige Waffen, benötigen werden. Den eidgenössischen Rüstungsbetrieben, die bisher ein Mauerblümchendasein fristeten, wurden vermehrte Mittel zur Verfügung gestellt. Inzwischen wurde in den umliegenden Staaten die Rüstung immer mehr beschleunigt, der Krieg rückte in greifbare Nähe, auch wir mußten uns beeilen, wollten wir nicht plötzlich überrascht werden.

Die Personalzahlen des E.M.D. schnellten in die Höhe. **Am 31. Dezember 1938**, also in einem Zeitpunkt, wo das Volk schon klarsichtig geworden war, beschäftigten wir 7632 Arbeitskräfte. Dann kam der verhängnisvolle September 1939, der uns den zweiten Weltkrieg des 20. Jahrhunderts bringen sollte. Damit folgte aber auch zwangsläufig die Anpassung der Wirtschaft an den Kriegsbedarf. Mit einem Male wurden auch die letzten Hemmungen über Bord geworfen, Kriegsmaterial mußte nun am Fließband fabriziert werden. **Am 31. Dezember 1939** betrug die Zahl der Arbeitskräfte bereits 11 509, also 4000 mehr als im Vorjahr. Die langen Kriegsjahre verlangten immer neue und bessere Waffen und immer neue Arbeitskräfte wurden aus ihrem bisherigen Arbeitskreis herausgerissen. Die fehlenden Rohstoffe in der Privatwirtschaft erleichterten ihnen den Uebertritt in die Rüstungsbetriebe. **Am 31. März 1945**, also kurz vor Kriegsende, beschäftigte das Eidgenössische Militärdepartement **24 612 Beamte, Angestellte, Arbeiter und Aushilfsangestellte**, mehr als dreimal soviel wie im Jahre 1938.

Aushilfspersonal beschäftigte das E.M.D. vor allem bei der Kriegstechnischen Abteilung, der Kriegsmaterial-Verwaltung (Zeughäuser), den Waffenabteilungen, der Militärversicherung, dem Armeekommando mit seinen Sektionen, dem Geniechef der Armee, dem Büro für Befestigungsbauten, der Internierung, den Stäben der Heereseinheiten, den Arbeitskompanien und den Bewachungskompanien. Diese Leute aus den verschiedensten Berufen waren auf die ganze Schweiz verteilt. Denken wir nur an die Lager der Internierung und an die Baustellen des Geniechefs.

Die Kriegsjahre waren für den schweizerischen Arbeitsmarkt zu Jahren der Voll-, ja man kann eher sagen der Ueberbeschäftigung geworden. Gerne stellten sich die Arbeiter, Kaufleute, Techniker und Akademiker dem Bund zur Verfügung, denn für viele bedeutete die neue Stellung zugleich eine finanzielle Verbesserung. Nicht zu übersehen ist, daß diese Ueberbeschäftigung dazu führte, daß in allen Berufen ein Mangel an Fachleuten eintrat und daß man auf an- und umgelernte Leute greifen mußte. Eines dürfen wir heute sagen: All diese Leute, denen beim Abschluß des Vertrages der Arbeitgeber Bund zugleich erklärte, daß die Anstellung mit dem Abschluß des Krieges zu Ende gehe, haben mit wenigen Ausnahmen ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartements war es nicht entgangen, daß mit dem Näherücken des Kriegsendes die einzelnen Aushilfen die Sorge um die Zukunft zu drücken begann. Er wußte, daß der «Weg zurück», der Weg von der Kriegs- in die Friedenswirtschaft, nicht ein gerader

sein werde. Im Gegenteil, am Ustertag 1944 tat er den Ausspruch: «Der Weg vom Krieg zum Frieden ist ein weiter, gefährlicher und mühsamer Weg». Wie sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt beim Kriegsende ergeben würde, war unklar, allgemein rechnete man mit einem momentanen Stillstand der Produktion und dem Entstehen eines Notstandes, der durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen überbrückt werden sollte. An Ratschlägen fehlte es nicht. Die meisten Autoren waren der Ansicht, daß zur Aufrechterhaltung der Beschäftigung nur irgendein kleines Rädchen dem volkswirtschaftlichen Mechanismus hinzugefügt oder aus ihm entfernt werden müsse, um einen ungestörten Ablauf des Wirtschaftsprozesses sicherzustellen und daß nur der schlechte Wille der Menschen oder einer Schicht die Harmonie der Wirtschaft verhinderte. Im Hinblick auf die große Zahl von Arbeitskräften mußte beim Eidgenössischen Militärdepartement versucht werden, den richtigen Moment für den Beginn des Abbaues nicht zu verpassen. Die Lösung war nicht einfach, mußte doch die Armee bis zum Kriegsende mit Waffen und Material versorgt werden.

Im Dezember 1944 erachtete der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements den Augenblick für gekommen, um den Abbau und damit die Ueberführung des Aushilfspersonals planmäßig vorzubereiten und zu lenken. Mit Verfügung vom 2. Dezember wurde eine besondere Arbeitsnachweis- und Beratungsstelle geschaffen, deren Leitung mir übertragen wurde. Als Aufgabenkreis wurde der neuen Stelle zugewiesen:

1. Zentraler Stellenausgleich innerhalb des Eidg. Militärdepartements.
2. Erhebung bei den Dienstabteilungen über das voraussichtlich bei Kriegsende unverzüglich frei werdende Aushilfspersonal.
3. Erhebung beim Aushilfspersonal über Vorbildung, Eignung, bisherige Tätigkeit usw.
4. Koordinierung der Abbaumaßnahmen mit den Vorbereitungen des Delegierten für Arbeitsbeschaffung des Biga und des Eidg. Personalamtes.
5. Zusammenarbeit mit den Fachverbänden und Arbeiterorganisationen.
6. Fühlungnahme mit der Industrie.
7. Weiterbildung.
8. Prüfung des Problems der älteren Arbeiter und Angestellten.

9. Einzelabklärungen mit den Betriebsleitungen und Personalbeamten der Dienstabteilungen.

Noch im Dezember 1944 wurden den Dienstabteilungen Richtlinien für die zukünftige Personalpolitik bekanntgegeben. Sie lauteten:

1. Die Anstellung von weiblichen Arbeitskräften soll nur noch wenn zwingende Gründe vorliegen, vorgenommen werden. **Vorzugsweise sollen Wehrmänner berücksichtigt werden.**
2. Der Weggang von Personal in die Privatwirtschaft soll soweit als nur möglich unterstützt werden.
3. Die Dienststellen der Armee werden angehalten, ab 1. Januar 1945 keine Ueberführungen vom Soldverhältnis in ein Zivilangestelltenverhältnis mehr vorzunehmen.
4. Bei Austritten sollen Ersatzanstellungen soweit als möglich vermieden werden. In vielen Fällen läßt sich ein Ersatz durch organisatorische Maßnahmen vermeiden.
5. Das Aushilfspersonal ist bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß eine Weiterbeschäftigung nach erfolgter Demobilmachung der Armee nicht in Frage kommen kann.
6. Es ist bei Neuanstellungen darauf zu achten, daß speziell beim kaufmännischen Personal keine berufsfremden Leute mehr dem freien Arbeitsmarkt entnommen werden.
7. Meldungen über freiwerdendes Aushilfspersonal sind dem Eidg. Militärdepartement möglichst frühzeitig bekanntzugeben.

Daß man sich bei der Behandlung der Nachkriegsprobleme und Abbaumaßnahmen besonders dieser Frage annahm, ist naheliegend. Was wurde mit diesem Stellenausgleich bezweckt?

- a) Neueinstellungen von außen soweit als möglich zu vermeiden und
- b) den Dienstabteilungen Personal zur Verfügung zu stellen, das mit den Aufgaben der Verwaltung vertraut ist, aber infolge Arbeitsrückgang anderweitig frei wird. Zu diesem Zweck wurde eine besondere Meldeorganisation geschaffen und verlangt, daß dem Eidg. Militärdepartement sämtliche frei werdenden Arbeitskräfte und auch alle frei werdenden Stellen unverzüglich bekanntgegeben werden.

(Fortsetzung folgt)

Worte der Besinnung anläßlich der Jahreswende

Von Hptm. O. Schönmann.

Wieder senkte sich eines derjenigen, die immer schneller entschwinden, ins endgültig Vergangene. Wohl haben uns die Maifrage die europäische Waffenruhe gebracht und im August wurde auch der Rest des Weltkrieges 1939/45 durch das Radikalmittel der Atombombe auffallend rasch liquidiert. Wenn wir indessen heute seit dem 8. Mai 1945 die ganze Weltverfassung im Geiste an uns vorbeiziehen lassen, so müssen wir uns doch gestehen, daß wir wohl keinen offenen Krieg mehr unter den Völkern, aber auch noch nicht Frieden haben. Rachsucht und Habgier, die brutale Machtpsychose erheben auch nach dem offiziellen Kriegsschluß wieder ihr stolzes Haupt. So manches ist ungelöst geblieben, und nach anfänglichem Aufhellen verfinstert

sich die politische Atmosphäre wieder zusehends. Man wird das Gefühl nicht los, daß ein neues Unheil die Menschheit bedroht. Der politische wie wirtschaftliche Druck lastet nicht minder auf unserem Land als all die Kriegsjahre hindurch, er scheint sich im Gegenteil je länger je mehr zu vergrößern. Der göttliche Wille hat die Kriegsfackel mit all den unermesslichen Blutopfern, Leiden und Schmerzen und den grauenhaften Zerstörungen von unserer Heimat ferngehalten. Der letzte und größte Einsatz blieb uns erspart. Was das heißt, können wir nur ahnen, erlassen können es nur jene, die vor dem nackten Nichts stehen. Manche, die glauben, ihr Heil im Osten oder Westen zu finden, wurden so oder so enttäuscht und sind wieder zu einem realistischen

Denken gekommen, das sich auf unsere eigene Art und Lage besinnt und haben gelernt, abzuwägen, was uns gemäß und was uns wesensfremd, was möglich und was unmöglich ist.

Nichts wäre unrichtiger und verkehrter, als wenn gerade in der heutigen Zeit sich alle gedankenlos mit der üblichen, ebenso gedankenlosen Anprosterei darüber hinweghelfen oder in das neue Jahr oberflächlich hinüberhüpfen wollten. Selten wohl ist die Lage der Welt so verworren gewesen, wie gegenwärtig. Nie wie heute ist es daher Pflicht derjenigen, die eines guten Willens sind, mit Ernst und Mut an solcher Jahreswende stille zu halten und sich zu besinnen, was man im vergangenen Jahr Gutes getan, was man nicht sich selbst, sondern ändern